

Marlisa Poss: Bronze treibt sie bis

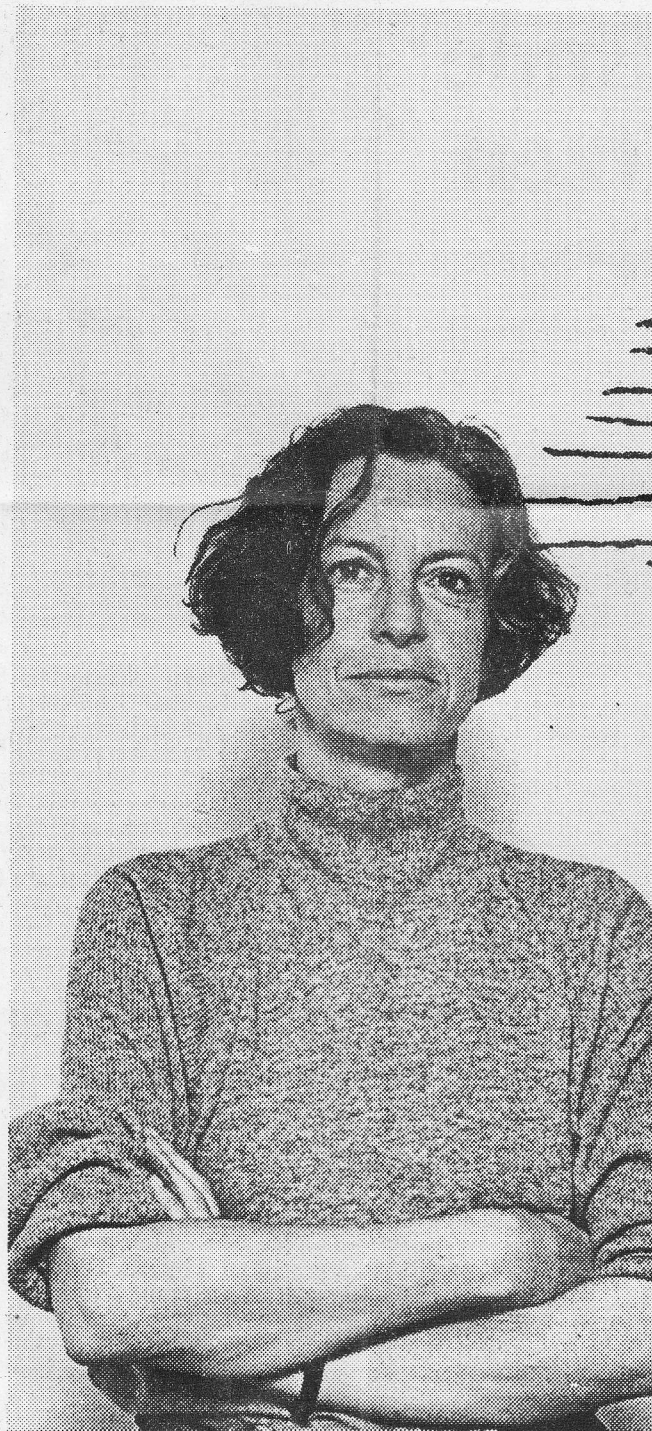
Erst vor vier Jahren trat die dynamische Pasinger Künstlerin mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit

Auftritt Marlisa Poss: Sie poltert die Treppe hinunter, streicht sich eine Strähne aus dem Gesicht, eine weitschweifende Geste: „Bitte, setzen Sie sich!“ Ohne zu zögern, schleppt sie einen Stuhl heran, schenkt Kaffee ein, schneidet ein dickes Stück Nußzopf ab. Den hat sie extra gekauft, weil ihre beiden Töchter Sina und Sara da sind, es gab heute Zeugnisse. Kleiner Disput nach links mit ihrer Jüngsten, dazwischen ein paar schäkernde Worte nach

Amsterdam tut sich auch was“. Die Bildhauerei fiel der 44jährigen zu. Schon als Kind buddelte sie in der Erde und formte den Eltern aus Lehm Aschenbecher. Die spätere Ausbildung an der Hamburger Kunstakademie verbot ihr allerdings der Vater. Sein Ruf nach etwas „Anständigem“ führte die Künstlerin an die Hochschule für Gestaltung in Ulm, jener renommierten Stätte, die heute dem Bauhaus gleichgesetzt wird.

Als erste Industriedesignerin eines Großunternehmers hatte sie dann vier Jahre lang zu kämpfen, mußte sich so gegen manche verkrustete Männervorstellung durchsetzen. Aber Marlisa Poss hat dabei viel gelernt. Disziplin und das Durchschauen von Strukturen und Techniken, das auch ihre heutigen, freien Arbeiten beeinflußt. „Ich habe gelernt, mit Material umzugehen. Eine Aufgabe in einer adäquaten Verformung zu lösen, die auch noch einen ästhetischen Anspruch beinhaltet.“ Dennoch war sie nicht zufrieden, sah sich zu sehr eingeeengt. Sie studierte nochmal: zwei Jahre lang an der Münchner Kunstakademie, an der sie seit 1981 als Lehrbeauftragte unterrichtet.

Unter dem Kennwort „voluminöse Tonplastik“ lief damals ihr künstlerisches Schaffen. Anfang der achtziger Jahre dann stieß die überzeugte Pasingerin an Grenzen. Die Skulpturen wurden dünner, fragiler. Der Ton machte das nicht mehr mit, sie stieg um auf Bronze. Auch die Thematik änderte sich, der Bezug zum Menschen wurde intensiver. „Ich sehe sehr stark die Umwelt, was die Technologien mit dem Menschen machen. Sie engen ihn in seinem Lebensraum ein, der Mensch wird immer abhängiger.“ Verarmung, Vereinzelung, Reduktion – Stichworte, mit denen das Werk der Künstlerin skizziert werden kann. Auch das Material, die massive Bronze treibt sie bewußt bis in die Schwerelosigkeit, Widerspruch in sich.



Zerbrechlichkeit und fester Blick: Marlisa Poss und ihre P

Begegnungen mit Würmtaler Künstlern

13. Folge

von Stephanie Risse

rechts, zu der amerikanischen Studentin Annapurna, die bei der Familie wohnt. Hektik, alles quasselt durcheinander. Aber sie verspricht: „Wir gehen gleich nach drüben.“

Peng. Marlisa Poss knallt die Tür zu, stopft sich einen Wollschal in den Rücken, schlägt ihre bejeansten Beine übereinander. Sie fährt sich durch das pechschwarze Haar, das nur um das Gesicht herum von weißen Strähnen umrahmt wird. Szenenwechsel: völlige Konzentration. Interessiert haftet sie ihre Augen aus einer unerfindlichen Mischung von grün und braun auf ihr Gegenüber. Eine schöne Frau, mit südländischem Touch, durchaus mit Selbstbewußtsein.

Marlisa Poss, die eigentlich ungewöhnlich spät, erst vor vier Jahren mit ihrem bildhauerischen Werk an die Öffentlichkeit trat, landet im Moment große Erfolge. In einer Münchner Galerie läuft gerade eine Ausstellung, „demnächst kommt wieder Berlin, in Paris bahnt sich was an, in

Bronze treibt sie bis zur Schwerelosigkeit

Künstlerin mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit – Heute finden ihre fragilen Skulpturen große R



Als Mensch wirft M
allerdings alle Klisc
schweremütigen, an de
denden Künstler über
fen. Und sie selbst be
daß sie abseits aller
ein „dennoch“ in ihre
sieht.

Irgendwo ist in ihre
auch der Witz verste
nant ist die Bewegung,
mik. Energie, die offe
im privaten Umfeld de
rin so allmählich ausbr
umsonst lebt ihr Mann
Künstler, der Schrifts
Poss, im Moment im A

Die Tochter stürzt h
abschiedet sich und wi
Mutter mit einem kur
und einem „Tscha
tschau“ bedacht. Dan
sie weiter ihre gu
durchdachten Sätze he

Gedankenverloren z
an einer Haarsträhn
wieder kommt sie auf
Auftreten in der Öff
zu sprechen. Der Fam
stellte sie lange Jahre
zurück, offenbar aber
dauern, denn jetzt glau
was wirklich „Eigenes
fen zu haben. Ist sie
Feministin?

Ja, wenn es darum
im Kampf gegen die
nierung der Frauen in d
schaft einzusetzen. „Ic
mit meiner Arbeit durc
– als Frau, aber ohne in
ne Ecke abgeschoben
den.“ Übrigens: Ei
mannsgrößen Gestalten
din“ stakt in hohen Stö
hen, Attribut an die
der Zivilisation. Aber
den ersten Blick. Eigen
ben sich die spitzigen A
längst in scharfe, ve
Krallen verwandelt . . .

Bronzeplastiken von
Poss sind noch bis 4. M
Münchener „Galerie
Tattenbachstraße 20, z
Dienstag bis Freitag von
18 Uhr, Samstag von
Uhr.

Zerbrechlichkeit und fester Blick: Marlisa Poss und ihre Plastik „Zwiesprache“

Foto:Roeder

ze treibt sie bis zur Schwerelosigkeit

rin mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit – Heute finden ihre fragilen Skulpturen große Resonanz



Als Mensch wirft Marlisa Poss allerdings alle Klischees vom schwermütigen, an der Welt leidenden Künstler über den Haufen. Und sie selbst betont auch, daß sie abseits aller Kaputtheit ein „dennoch“ in ihrer Existenz sieht.

Irgendwo ist in ihren Arbeiten auch der Witz versteckt, dominant ist die Bewegung, die Dynamik. Energie, die offenbar auch im privaten Umfeld der Künstlerin so allmählich ausbrach. Nicht umsonst lebt ihr Mann, auch ein Künstler, der Schriftsteller Alf Poss, im Moment im Ausland.

Die Tochter stürzt herein, verabschiedet sich und wird von der Mutter mit einem kurzen Wink und einem „Tschau, Baby, tschau“ bedacht. Dann sprudelt sie weiter ihre gutgebauten, durchdachten Sätze hervor.

Gedankenverloren zwirbelt sie an einer Haarsträhne. Immer wieder kommt sie auf ihr spätes Auftreten in der Öffentlichkeit zu sprechen. Der Familie wegen stellte sie lange Jahre die Kunst zurück, offenbar aber ohne Bedauern, denn jetzt glaubt sie etwas wirklich „Eigenes“ geschaffen zu haben. Ist sie eigentlich Feministin?

Ja, wenn es darum geht, sich im Kampf gegen die Diskriminierung der Frauen in der Gesellschaft einzusetzen. „Ich möchte mit meiner Arbeit durchkommen – als Frau, aber ohne in irgendeine Ecke abgeschoben zu werden.“ Übrigens: Eine ihrer mannsgroßen Gestalten, die „Tödin“ stakt in hohen Stöckelschuhen, Attribut an die Dekadenz der Zivilisation. Aber nur auf den ersten Blick. Eigentlich haben sich die spitzigen Accessoires längst in scharfe, verletzende Krallen verwandelt...

Bronzeplastiken von Marlies Poss sind noch bis 4. März in der Münchner „Galerie Edition“, Tattenbachstraße 20, zu sehen, Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr, Samstag von 11 bis 13 Uhr.